

Heimatflänge

Zeitschrift des Vereins für Heimatkunde und Heimatschutz Treptow (Rega)

Monatsbeilage zum Treptower General-Anzeiger und Treptower Zeitung

Druck und Verlag von Richard Marg, Treptow (Rega). Für den Inhalt verantwortlich: Joh. v. Malottki, Treptow (Rega).
Nachdruck der Originalaufsätze nur mit Quellenangabe gestattet.

Nr. 8

Treptow (Rega), August 1933

10. Jahrgang

Kreis-Heimatismuseum Treptow a. d. Rega. Zuwachs der Sammlungen vom 1. Januar bis zum 30. Juni 1933.

1. Vorgeschichte und Mittelalter.

- Feuersteinpfeilspitze, gef. in Greifenberg, überreicht vom Herrn Bürgermeister, dort.
- Nachbildung eines römischen Steinalenders, überreicht von Herrn Oberingenieur G. Uhrig.
- Gewundener silberner Armreif, vom Haß Silberfund von Niebig, geschenkt von Frau Kaufmann Herrlinger.
- Scherben eines Gefäßes der Bronzezeit von der Handfiedlung, überreicht durch Herrn Fr. Wendt.
- Scherben und eine römische Silbermünze von der Hartsteinfabrik, gefunden und überreicht von Herrn Werkführer Brutscher.
- Gefäß der Bronzezeit, gefunden in der Sandgrube Spinnlaten durch v. Malottki.
- Spinnwirtel und Scherben, gefunden bei der städtischen Handfiedlung und überreicht durch Willi Gäßler.
- Messer aus Bronze, gefunden in der Sandgrube Spinnlaten und überreicht durch Kurt Gahnz.
- Steleiteile, Bronze-Flachbeil, Dolch Klinge aus Bronze und Goldring, gefunden bei Schlessin und überreicht durch Herrn Brandt in Hoff.
- Eiserne Messer Klinge und Scherben, gef. bei Hoff und überreicht durch denselben.
- Faustkeil, Kernstücke und andere Feuersteinstücke aus einer Kiesgrube, gefunden und überreicht durch Herrn Wallich, Siedlung Spinnlaten.
- Wendische Scherben, Teile einer Elchschaufel, gefunden bei der Handfiedlung und überreicht durch Herrn Herbert Apenburg.
- Spinnwirtel aus Ton, gefunden und überreicht durch Ernst Schulz.

2. Neuzeitliche Gegenstände und Waffen.

- Eiserne Elle, geschenkt von Frau Eulert.
- Farbenreibstein, 2 Taschenuhrwerke, überreicht von Heinz Lantow.
- Allgem. Ehrenzeichen, überreicht von Frau Brünk.
- Mehrere Orden und Medaillen, Kreuz aus Gold, 2 Leuchter und 4 Vereinsnadeln, überreicht von Herrn Polizeiwachtmeister a. D. Braack.
- Zuderzange, aus Holz geschnitten, überreicht von Frau Pape.
- 2 Vereinsabzeichen, überreicht von Herrn Müller-Horst.
- Großer altertümlicher Tisch, überreicht vom Magistrat hier.
- Terrine aus Zinn, leihweise von Fr. Schüttler.
- Großer Zinnkrug von 1788, angekauft.
- Alte Kriegsschiffsflagge, Bootslaggenstrich, Bootsmannspfeife und anderes, überreicht von Herrn Arthur Gauger-Hamburg, geboren in Treptow.
- 2 alte Wandteller mit Soldatenbildern, überreicht von Herrn Tischlermeister Pasall.
- Kleines altes Faß, sog. Vechel, überreicht von Herrn Bauerhofsbesitzer Bentert-Kobe.
- Alte Frauen-Nachtmilche, überreicht von Herrn Bauerhofsbesitzer Runge-Kobe.
- Alte Schere, gefunden bei Belbud und überreicht durch Hans Schwerdtfeger.

- Alte Flurlampe, überreicht von Frau Dieterich.
- Geschnitzte Figur in blauer Uniform, überreicht von Herrn Lehrer Bergmann.
- Alter Handstock aus Rohr mit Beinkrücke, überreicht durch v. Malottki.
- Silberne Turnemedaille von 1886, überreicht von ?
- Eiserne Medaille, überreicht von Frau Tiek.
- Schöne alte Tasse, überreicht von Fr. Luise Kressin.
- Alte Del-Wandlampe, überreicht von Herrn Bäckermeister F. Gädde.
- Altes Holzenplättchen von 1838, überreicht von Herrn Pastor Dr. Bauer-Görke.

3. Naturwissenschaftliche Gegenstände.

- Sogen. Stettiner Kugel, überreicht von Herrn Lehrer Lucht-Kobe.
- 11 verschiedene Muscheln aus dem Ozean, überreicht durch Herrn Arthur Gauger-Hamburg.
- Weißes Bernsteinstück, überreicht durch Herrn Wauschuhn.
- 2 brasilianische Steinnüsse, überreicht durch Herrn Reiter.
- Basaltsteinstück, gefunden bei Treptow, überreicht durch Arnold Meyer.

4. Bücher, Bilder, Handschriften.

- Germanien, Monatshefte für Vorgeschichte, 1933. Heft 1, überreicht von Herrn May Ucker.
- 3 alte Gesangbücher, überreicht von Herrn Georg Otto.
- Flurnamen des Kreises Greifenberg, Handschriftliches Werk, verfaßt und überreicht von Herrn Rektor Bosse-Plathe.
- Buch mit eigenhändiger Unterschrift des Admirals Scheer, überreicht von Herrn Lehrer a. D. Schmidt.
- Federzeichnung: Treptower Stadtmauer von Curt Hildebrandt, angekauft.
- Altes Delgemälde: Straße in einer alten Stadt und zwei Tierbilder, angekauft.
- Bilder von seinen Weltreisen, überreicht von Herrn Arthur Gauger in Hamburg, geboren in Treptow.
- 7 Photos von Ausgrabungen in Rogow bei Kolberg und schwedische Zeitung über Bugenhagen, überreicht von Herrn Dr. Dibbelt-Kolberg.
- Altes Aquarell: Treptower Dragoner 1742, angekauft.
- Gewachsene Ibiotenkunst, von Fren der Heilanstalt Treptow geschnittene Baumrindenbilder. 9 Photos und Beschreibung von Herrn Dr. Baake.
- Gottfried Neubauer, ein Lebensbild, verfaßt und überreicht von Herrn Superintendent Schulz.
- Patentbrief des Generalfeldmarschalles von Wrangel für Wilhelm Kemp-Deep und Ordens-Besitzzeugnis für denselben, überreicht von Herrn Kapitän v. Gaudeker-Deep.
- Inventar und Karthotel für Museen von Dr. Grijf, angekauft.
- Aquarell: Treptower Rathaus um 1850, überreicht von Fr. Maria Hübner.
- Karte des Kreises Wittowo, überreicht durch Herrn G. Voigt.
- Führer durch die Urgeschichte des Kreise Schlawe von Dr. von Kleist, überreicht durch Herrn Rosenow-Rügenwalde.
- Jörg Dehler: Vom Hakenkreuz, die Geschichte eines Symbols 1921, angekauft.

5. Münzen, Siegel, Wappen.

- 3 verschiedene Münzen, überreicht von Heinz Lantow.
- 13 verschiedene Münzen, überreicht von Herrn Polizeiwachtmeister a. D. Braag.
- Mehrere Münzen und 1 Schein, überreicht von Herrn Schneidermeister Müller-Horst.
- 6 alte Münzen, überreicht von Walter Blank.
- Kupfermünzen von Mecklenburg 1872, überreicht von Herrn Lehrer Gebert.
- 1/24 Taler, überreicht von Curt Hoppe.

Vom alten Deeper Schulzenhof.

Von Rita von Gaudeker.

Vor mir liegt ein altes gelbes Blatt. In schwärzlichem Druck darauf ein Eichenkranz in dessen Mitte der mit dem Helm geschmückte Kopf Kaiser Wilhelm I. zu sehen ist. Das W mit Krone, das lange Band mit den Worten: „Erinnerung 1878“ füllt die obere Hälfte des Blatts. „Besitz Zeugnis für den Grenadier Wilhelm Kemp der Leibkompagnie königliches Erstes Garderegiment zu Fuß“ steht darunter.

Das Neu-Babelsberger Schloß von Buschwerk umgeben mit flatternden Turmfahnen und wiederum einfassenden Eichenzweigen schließt das Blatt. Es hat schon lange unter dem strohgedeckten Dach des bäuerlichen Schulzenhofes gelegen und heute, wo es zu mir ans Licht kommt und seinen Weg in das liebe, wertvolle Treptower Heimatmuseum zu dauerndem Aufenthalt antreten soll, muß es seine alte Geschichte einmal heragen. „Den Alten zur Erinnerung, der Jugend zur Ehrfurcht.“

Seit dem Jahre 1534 wissen wir von dem Deeper Schulzenhof. Die damals noch erblichen Frei- und Lehen-Schulzen Kemps saßen darauf. Der übliche alte Hof, — aus Lehmwerk und Eichenbalken erbaut, das dicke Roßdach darüber, gedeckt mit dem hohen Rohr, wie es noch heute den Kamper See einfaßt. Unter diesem Dach wohnte nicht nur Generation auf Generation der Schulzenfamilie, sondern auch Pferde, Kühe und Kälber schloß es schützend mit ein. Es muß ein Geschlecht großer, stattlicher Leute gewesen sein, die auf dem Schulzenhof lebten, mit blonden Haaren und blauen Augen. Der Besitzer dieser Erinnerungblätter, die heute vor mir liegen, — der siebente von acht Söhnen, 1,87 groß, — legt Zeugnis hiervon ab. 1858 geboren, Sohn des Johann Gottlieb Kemp zu Ost-Deep und seiner Frau, der Marie Dlhoff zu West-Deep, wurde er als der siebente Sohn, zu der in solchem Fall üblichen Patenschaft dem König Friedrich Wilhelm IV. gemeldet. Der Generalfeldmarschall von Wrangel übernahm in Vertretung des erkrankten Königs die Patenstelle.

Folgender Patenbrief befindet sich noch im Besitz des nun 75 jährigen Wilhelm Kemp und lautet:

Patenbrief.

Bei dem 7ten Sohne, mit dem der Allmächtige den Schulzen Kemp in Ost-Deep begnadigt hat, will ich eine Patenstelle in der Hoffnung übernehmen, daß der Tausling Friedrich Wilhelm genannt und in Ehrfurcht zu Gott und treuer Liebe und Hingebung für unsern teuren König erzogen werde.

Berlin, den 20. April 1858.

Der General Feldmarschall
v. Wrangel.

Auch dieser Brief wird dem Treptower Heimatmuseum zur Aufbewahrung übergeben.

Der Vater des Friedrich Wilhelm war der letzte Freischulze in Deep. Sein Enkel erinnert sich noch an den mächtigen Wolfspieß, der an der Wand der weiten Lehmtenne hing. Ehrfurchtsvoll sahen die kleinen blonden Jungen die Waffe an, die den unheimlichen Räuber erlegen sollte.

Erster Wahlschulze des Dorfes wurde auch noch Friedrich Wilhelms Vater. Die Tradition des Schulzenhofes hielt noch einmal der Neuerung stand. Wie viel dörfliche Nöte sind in den etwa 360 Jahren auf dem Hof behandelt und durchdacht, wie viel schwere Seestiefel haben die Schwelle überschritten, wie viele Prozesse um Fischereigerechtigkeit, um Grenzstreitigkeiten, um Baufohren und Kirchensteuern steigen uns aus den alten Aktenbänden entgegen, die noch heute im Schulzenhof liegen. Ein graues Heft

liegt neben mir, indem ich dies schreibe. Schnörkliche Schrift, rote Siegel und alte Stempel beglaubigen manches sonderbare, schwer zu entziffernde Schriftstück.

Der Sturm ist über niedrige Dächer gefegt, die See hat durch tausende von Tagen und Nächten ihre ewige Sprache geführt, und Menschenjicksale sind durch den alten Hof gezogen, oder ihre Fäden wurden mit hineinverwoben in das Sorgen, Mühen, Denken und Bestimmen der Schulzengeschlechter.

Das ist lange her! Und heute ist Deeper Schützenfest. Wir wollen noch einmal zusehen. Der große Alte da da drüben, der mit 3 Schuß 32 Ringe schießt in einer 13er Ringscheibe, wer ist das? Wrangels jetzt 75 jähriges Patenkind. Da würde der hochselige Pate sicher zufrieden lächeln. Und erst recht, wenn er ihn nun abends den Ehrentanz tanzen sähe. Dabei klirrt eine Münze an der Uhrkette des alten Schützen. Wir sehen sie uns aufmerksam an:

Ein W steht an der einen Seite, auf der andern, von einem Eichenkranz umgeben, die Jahreszahl 1878. Der Besitzer ist als junger Freiwilliger 1876 bei der Leibkompagnie des ersten Garderegiments in Potsdam eingetreten, 18jährig, 1,85 groß, zunächst als 4. Mann im ersten Glied vom linken Flügel, zuletzt in der 3. Sektion vom rechten Flügel, unterdes 1,87 groß. In das letzte Jahr seiner Dienstzeit fiel das Attentat auf den alten Kaiser Wilhelm. Bei Nacht brachte man den verletzten Kaiser nach Schloß Babelsberg, wo er blieb, bis die Wunden geheilt waren. Eine Kette von Doppelposten umgab das Schloß, denen ein Hauptmann strenge Instruktion erteilte. Jeder Posten erhielt 20 scharfe Patronen ausgehändig. Unbekannte, die sich dem Schloß näherten, auf Anruf nicht standen, noch sich ausweisen konnten, waren zu erschieszen. Zu diesem Wachtkommando gehörte auch Friedrich Wilhelm Kemp aus Ost-Deep. Als Andenken an diesen seinem alten Kaiser geleisteten Dienst erhielt er die Erinnerungsmedaille und das Besitzzeugnis, das wie folgt lautet:

Besitz-Zeugnis

für den Grenadier Wilhelm Kemp
der Leibkompagnie königlichen Ersten Garde-Regiments
zu Fuß.

In dankbarer Anerkennung der Mir während meines jüngsten Krankenlagers von allen Seiten gewidmeten Dienste habe ich eine Medaille schlagen lassen, die nach meinen Bestimmungen diejenigen Personen erhalten sollen, die aus dem erwähnten Anlaß ihre Thätigkeit für mich entwickelt haben. Im Hinblick hierauf will ich denn auch allen Offizieren und Mannschaften der Potsdamer Garnison, welche in den Tagen vom 22. bis 29. Juli d. Js. zu den Wachtkommandos auf Schloß Babelsberg gehört haben, diese Medaille verleihen und beauftrage Sie hiernach die beifolgenden 20 silbernen und 419 kupfernen Exemplare den in der angeschlossenen Liste aufgeführten Offizieren und Mannschaften in meinem Namen sofort auszuhändigen.

Berlin, den 30. Dezember 1878.

gez. Wilhelm.

An den Generalmajor Commandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade und Commandanten von Potsdam, Bronsart von Schellendorff.

Wenn unsere Generation nicht mehr lebt, nicht mehr Zeugnis ablegen kann von alten Zeiten und Taten, dann werden diese Blätter noch reden von den Vorvätern und Söhnen des Deeper Schulzenhofes.

Das Bürgerbuch und Stadtbuch von Treptow a. d. Rega.

Von Studienrat Lemke, Greifenberg.

Will man etwas über Personen und ihre Besitzverhältnisse in Treptow seit dem Ende des 17. Jahrhunderts erfahret, so hat man drei hervorragende Quellen zur Verfügung: das Kirchenbuch der Mariengemeinde, das Bürgerbuch und das Stadtbuch. Die Einrichtung des Kirchenbuches, in dem alle Taufen (Geburten), Trauungen und Begräbnisse der evangelischen Familien verzeichnet sind, ist bekannt. In allen Personenfragen bleibt das Kirchenbuch, das ja bis zur Einrichtung der Standesämter (1874/75) die einzige amtliche Beurkundung von Geburt, Trauung und Tod darstellte, die bequemste und zuverlässigste Quelle, weshalb ja alle Leute, die sich auf Grund des sog. Arier-

gefezes neuerdings endlich mal um ihre Vorfahren kümmern müssen, ihre Zuflucht auch zu ihm nehmen. Daneben aber können auch das Bürgerbuch und Stadtbuch noch sehr wichtige Auskünfte geben.

Das Bürgerbuch der Stadt Treptow, sorgsam im Stadtarchiv auf dem Rathaus aufbewahrt, ist ein stattlicher Band von etwa 300 Seiten (20 x 30 cm.), fest in Leder gebunden; der Schnitt ist entsprechend der feierlichen Bedeutung des Buches auf allen drei Seiten vergoldet wie eine Prachtbibel. In diesem Buch sind sämtliche Treptower, die in der Zeit von 1672 bis 1854, also in fast 200 Jahren, das Bürgerrecht in der Stadt erworben haben, verzeichnet, früher nur Männer, zuletzt auch einige Frauen. In den ersten 20 Jahren finden wir gewöhnlich nur die Vor- und Familiennamen der Bürger und den Tag, an dem sie den Bürgereid geschworen haben (dieser Teil ist wohl aus einer alten, verlorenen Liste nachgetragen), später dann auch den Beruf, das Lebensalter, die Herkunft und eine Notiz über die Zahlung des Bürgergeldes (= Aufnahmebeitrag), und schließlich seit 1796 auch noch eine Bemerkung über das Militärverhältnis des Betroffenen. Das Bürgergeld betrug im allgemeinen 8 Taler (einschl. Bürgerbrief, Siegel, Mundum und Stempel), wurde aber für Bürgeröhne und für Zugewanderte aus befreundeten Städten erlassen bzw. ermäßigt. Man wundert sich heute wohl über den starken Wechsel, der schon damals in der Stadtbevölkerung vor sich ging. Mit der Sesshaftigkeit, besonders der Handwerker, die auf der „Walze“ oft in fremden Städten hängen blieben, war es auch damals nicht weit her. So schwuren hier in Treptow Gesellen und Meister aus allen deutschen Gauen den Bürgereid, und es fehlt auch nicht an richtigen Ausländern: Lorenz Janede, Leineweber aus Bornholm (1714), Jonas Waesberg aus Schweden (1710), Joseph Kunda, Grobschmied aus Neapel (1767), J. C. Worm, Maler aus Stockholm, Steintraus, Baumann (= Ackerbürger) aus Polen (1776), J. Baumbach, Sattler aus dem Elsaß (1783), F. Selonre, Drechsler aus Rouen (Frankreich) (1812), Jean Rocheforth, Sprachmstr. aus Charleville (1812) u. v. a.

Der Bürgereid, der auf der ersten Seite des Buches steht, hat folgenden Wortlaut:

„Ich, N. N., schwöre einen körperlichen Eid zu Gott, daß ich meines allergnädigsten Königes von Preußen und der Stadt Treptow an der Rega allerunterthänigster und getreuer Mitbürger seyn wolle. In dem Rath und Thaten, die da sind, wieder meinen allergnädigsten Könige von Preußen, Einen Hoch Edlen Rath, und dieser Stadt will ich nicht seyn noch gefunden werden, sondern allewege nach meinem höchsten Vermögen meines aller gnädigsten Königes von Preußen, und der Stadt Bestes fortsetzen, und das Aergste kehren. So wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium.
(Stadtiegel.)

Es ist bekannt, daß die besondere Erwerbung des Bürgerrechts, mit dem mancherlei Vortheile verbunden waren, erst mit der allgemeinen Gleichmacheri 1918/19 in Fortfall gekommen ist.

Weniger Bedeutung als das Bürgerbuch hat für uns heute das Treptower Stadtbuch. Es hat dasselbe Format wie jenes, ist in Schweinsleder gebunden und zählt 838 Seiten von gutem, fast unverwiltlichem Papier. Das Studium dieses dickleibigen Werkes ist aber nicht leicht wegen der oft sehr engen und schlechten Schrift und wegen der vielen juristischen Fach- und Fremdwörter. Außerdem würde es für die meisten Leser sehr langweilig sein, da das Stadtbuch im 18. Jahrhundert unser heutiges gerichtliches Grundbuch vertrat und also nur von Grundstückskäufen und -Verkäufen und eingetragenen Hypotheken und Rautionen berichtet. Auch hier staunt man wieder, wie oft die Grundstücke damals schon den Besitzer wechselten und wieviel Geld auf Hypotheken hin- und hergeliehen wurde, üblicher Zinssatz 5 und 6 v. H. Eine Gattung von häufigen Geldgebern der damaligen Zeit (1690—1800) fällt heute wohl ganz weg: die Kirchen. Sowohl die Kirche zu Treptow, wie die von Triebs, Voigtshagen, Zedlin, Jarben, Gühlaffshagen scheinen damals über ein ansehnliches Vermögen verfügt zu haben, und ebenso die Hospitäler von St. Spiritus und St. Gertrud; denn immer wieder helfen sie den Bürgern mit größeren und kleineren Beträgen aus.

(Bekanntlich haben die Kirchen ihr Vermögen nach den Unglücksjahren 1806/07 dem Staate geopfert, wofür er die Verpflichtung zu jährlichen Zuschüssen an die Kirchenlassen übernahm, eine Verpflichtung, der er in den letzten Jahren nur noch in beschränktem Maße nachkam.)

Eine wahre Fundgrube ist das Stadtbuch für alte Orts- und Flurbezeichnungen, die heute nur noch z. T. fortleben, z. B. Hirtenstraße = Wolldeckerstraße, Pferdestraße = Roggenmühlstraße, Lange Gasse = Langestraße, Wehkuhlen (nach dem Zedliner Berg zu), Dumperfoll, Kiebigteich, Wolfswinkel, Latein, Buntstein u. v. a. Auch viele Handwerke werden genannt, die heute schon ausgestorben sind: Niemenschneider, Zingießer, Waffenschmied, Tabackspinner, Raschmacher, Leinweber, Tuchmacher, Schwarz-, Schön- und Buntfärber (Albrecht und Mensing), Bortenmacher, Weiß- und Lohgerber u. a. Der heutige Stadtförster heißt Holzwärter bzw. Holzvoigt (Lamprecht). Schließlich fallen uns die fast ausschließlich biblischen Vornamen der Bürger auf: Jakob, David, Samuel, Daniel, Joachim, Christoff, Christian, Peter u. a. kommen immer wieder vor, während wir den heute gebräuchlichen sehr selten oder überhaupt nicht begegnen. Unter den Familiennamen sind die auf li und sti noch sehr selten, was ja sehr natürlich ist, da die Einwanderung vom Osten erst nach der Teilung Polens und nach Gewährung der Freizügigkeit eingesezt hat.

Die Lage der im Stadtbuch verzeichneten Häuser und Felder ist trotz der genauen Angaben meistens recht schwer, da man keine Hausnummer findet, sondern es heißt immer nur: in der und der Straße, zwischen dem und dem, so daß gewöhnlich der feste Ausgangspunkt fehlt. Die ganze Stadt ist in vier Quartale eingeteilt: I. Kolb. Thor, Langestraße, Nikolausstraße, Pferdestraße, Hirtenstraße; II. Greifenberger Thor, Langestraße, Büttelstraße, Hlg. Geiststr.; III. Gr. und Al. Küterstr., am Markt, bei der Mauer; IV. Badstüberstr., Querstraße, Leimbstr., am Markt, Kirchstr., Pfaffenstr., Pottberg. Schließlich folgt als selbständiger Stadtteil die Bullenburg.

In den Kaufverträgen finden sich oft auch interessante Hinweise auf geschichtliche Vorgänge und Zustände des 18. Jahrhunderts, auf die ich bei anderer Gelegenheit näher einzugehen beabsichtige.

So hat die Stadt Treptow in dem Bürgerbuch und Stadtbuch zwei wichtige Urkunden für das 18. Jahrhundert, die es wert sind, sorgsam behütet zu werden; denn sie sind unersetzlich und dürfen nicht verloren gehen wie schon so vieles andere wertvolle Material.

Die Küste West-Hinterpommerns seit der Eiszeit.

Von Ernst Urndt.
(Fortsetzung.)

Die Bildung des Misdroyer Hafens steht in Verbindung mit der Zerstörung des hohen Ufers nordöstlich von Misdroy. Schon während der Senkung, zur Zeit der Bildung der Gardienbank, als die Schmelzwasserrinne südlich der Oderbank bis zu den Bergen auf Wollin überschwemmt wurde, griff das Meer die Diluvialhöhen selber an. Es überflutete im weiteren Verlauf der Senkung die niedrigen Vorberge, umspülte einzelne höhere Kuppen und drang in die nach Norden entwässernden Bäche ein. Bald war eine recht zerrissene Steilküste geschaffen, die der See nach mehreren Seiten Angriffsflächen bot. Nimmt man an, daß der Moränenwall auf Wollin nach NW und SO gleichmäßig gewölbt war, so muß heute die Zerstörung ungefähr die Mitte erreicht haben, da nach dem Meere zu keine Entwässerung mehr stattfindet. Dann hätte die Küste ehemals 5 km. weiter draußen gelegen. Der heutige Landverlust beträgt an dieser Stelle im Mittel der letzten 200 Jahre 0,90 Meter pro Jahr. Das würde in den rund 7500 Jahren nach der Vitorinaseisung fast 7 km. ausmachen. In der ersten Hälfte der Zeit, als die Oderbank noch als schützender Wellenbrecher vor dieser Küste lag, muß der Rückgang geringer gewesen sein. Nehmen wir ihn anfangs auf halb so groß an, so kommen wir der angegebenen Zahl von 5 km. recht nahe.

Weiter nach Osten, vor Swantuß, besaß die Küste einen großen Vorsprung, wie es an der 10 Meter Tiefenlinie er-

kennbar wird. Hier ist der Verlust erheblich größer. Er beträgt bis zu 12 Km.

Es folgt nun die Einbuchtung der heutigen Diebenowrinne. In sie drang das Vitorinameer ein und schuf erst jetzt eine durchgehende Verbindung zum Stettiner Haff, die Diebenow, die keineswegs der Oder ihr Dasein verdankt. Ihre Mündung wurde seenartig erweitert und in der Gegend von Ost-Diebenow bis auf 13 Meter vertieft. Auch der Einfluß des Pommerschen Küstentales bei Cammin geriet unter Wasser. Doch kann keine Rede davon sein, daß von hier aus ein durchgehender Meeresarm bis zum Horster See bestand. Wohl aber bewirkte das Ansteigen des Meeres eine Verminderung des Gefälles und schließlich einen Ausfluß bis weit in das Tal hinein, so daß die bereits in der Anchlusszeit begonnene Austorung rasche Fortschritte vom Tal tiefsten zu den Mäandern hin machte und bald das gesamte Tal erfüllte. Da die damaligen Ufer der Diebenowmündung wegen deren Lage in einer weit nordwärts verlaufenden Schmelzwasserinne von Diluvialkernen erheblich entfernter lagen, litten sie noch nicht so unter der Verlandung wie heute. Erst mit dem Zurückweichen der Küste verflachte sich die Mündung und gestattete auch den Sandmassen den Zutritt zur ostwärts sich anschließenden niedrigen Grundmoränenlandschaft nördlich von Lüchenthin — Pöberow.

Hier scheint der Landverlust nach der Vitorinafenkung recht groß zu sein, vor allem im Westen. Es ist eine auffällige Erscheinung der hinterpommerschen Küste, daß sich ihr auf ihrem ganzen Verlauf nacheinander ostwestlich gerichtete Diluvialkerne nähern. Da ja die Küste mehr oder weniger von WSW. nach NNW. verläuft, bricht der östliche Flügel der Hochflächen am Strande in einer Steilküste ab, die erst von dem hereindringenden Vitorinameer geschaffen wurde und seither in ständigem Rückgang ist. So strich auch in den Küstenabschnitt zwischen Diebenow und Horst ein schon oben erwähnter Geschiebemergelrücken von Voigts- hagen über Kirchhagen, Horst und Hoff auf die südliche Oderbank zu. Diese konnte er allerdings nicht ganz erreichen, da sich ja hier noch die Verlängerung der Diebenowrinne dazwischenschob. Nördlich um den Diluvialkern herum führte bis in die Gegend von Fischerkathen eine Schmelzwasserinne, in die als Teil der Mulde südlich des Deeper Rückens in der Vitorinafenkung das Meer eingebracht war. Von hier erfolgte der Angriff des Meeres, hier bildete sich die Steilküste heraus, unsere heutige Lage zu den besuchtesten Teilen des Kreises gehört. Der Rücken ist bei Horst schmaler, im Westen bei Lüchenthin dagegen sehr breit gewesen. Hier muß sich von W. her ein Taleinschnitt mitten in ihn hineingeschoben haben, wie es durch eine bis 14 Meter tiefe Senke im sonst nur 12 Meter tiefen Meeresboden vor Klein-Diebenow angedeutet wird. Die Zerstörung dieses Rückens konnte so im Westen erheblich schnellere Fortschritte machen. Wie groß mag hier der Landverlust seit der Vitorinafenkung sein?

Der heutige durchschnittliche Rückgang der Ostseeküste wird mit 0,45 Meter pro Jahr angenommen. Das würde für die 7500 Jahre noch nicht 3,5 Km. ausmachen, ein Betrag, der viel zu niedrig erscheint. Wir wollen versuchen, ihn auf andere Weise festzulegen. Wenn man den Verlauf der 15 Meter Tiefenlinie nördlich von Horst bis Pöberow betrachtet, so bemerkt man drei weit nach Süden gerichtete Einbuchtungen, deren östliche auf das Ufer von Neuschleffin gerichtet ist und sich diesem bis auf 2 1/2 Km. nähert. Die mittlere weist auf Rewahl und endet in der gleichen Entfernung. Ähnlich verhält sich auch die 12 1/2 Meter Tiefenlinie. Vergleicht man damit die Höhenlage des heutigen Steilufers, so findet man hier eine Parallelercheinung. Auf die höchste Erhebung des Steilufers am Leuchturm mit 21 Meter folgt das niedrige Ufer östlich und westlich des Neuschleffiner Kinderheims. Von der Waldschänke bis zum Warmbad Rewahl steigt die Küste wieder an, um dann an der Bootsstelle in Rewahl abermals den tiefsten Punkt zu erreichen. Beide Stellen wurden daher auch schon frühzeitig zur Anlage eines Weges zum Strande, einer „Glippe“ benutzt.

Die Neuschleffiner Mulde weist an ihren drei tiefsten Stellen kleine Torflager auf dem Steilufer auf, die man früher irrtilmlich für zwischeneiszeitlich hielt. Das öst-

lichste, das höchste, führt vom Strande fort zum sogenannten Mittelbruch, einer losen Verbindung heute abflussloser Senken auf dem Diluvialrücken. Das mittelfte und gleichzeitig niedrigste entwässerte dagegen das Mittelbruch zum Strande hin, hat seine Funktion aber durch Sandüberwehung vom Strande aus eingebüßt. Das westliche ist die Ausfüllung eines Wiesenbaches und streicht schräg durch das mittlere Tal zu. Beide Abflüsse müssen sich ehemals vor dem heutigen Strande vereinigt haben. In der Nähe dieser Stelle hat wahrscheinlich das vollständig verschwundene Brandendorf gelegen. Der Brandendorfer Bach floß nun weiter nach Norden und benutzte dann die östliche Rinne, um das vor dem Rücken liegende Schmelzwassertal zu erreichen. Wegen der geringen, nur 3 bis 4 Meter betragenden Höhe des Torflagers über dem Meerespiegel kann man dem Bach bis ins Tal ein Gesamtgefälle von 11 Meter zuschreiben. Hierbei ist die frühere Höhe des Schmelzwassertales als 8 Meter unter dem Meere angenommen worden. Die Entfernung des heutigen Ufers bis zum Rand des Diluvialrückens kann dann hier nur wenig mehr als 3 Km. betragen haben. (Fortsetzung folgt.)

Alte Hausinschrift.

Bei Umbauarbeiten im Hause des Bäckers Herrn Lademacher, Kirchstr. 26, ist in einem Innenraum ein starker eichener Balken freigelegt worden, der folgende, von dem frommen Sinn des Erbauers zeugende Inschrift trägt:

GODT IST MIN HEIL MEINE HVLF

Die weiteren Buchstaben waren nicht mehr zu entziffern, weil der Balken verolmt war; jedoch war über der Inschrift noch ein Fries von kleinen ausgestochenen Quadraten erkennbar. Auch zwei schöne alte Haustüren sind noch in dem Hause vorhanden. Vermutlich ist das Haus auch bei der großen Feuersbrunst im Jahre 1679 abgebrannt und dann in den nächsten Jahren wieder aufgebaut worden, denn die Buchstaben der Inschrift weisen auf diese Zeit hin.

Wir bitten, bei den jetzt vielfach vorgenommenen Instandsetzungsarbeiten an den alten Häusern unserer Stadt auf das Vorhandensein von alten Inschriften zu achten und solche dem Museumsleiter, Rechnungsrat v. Maloffi, mitzuteilen.

Kurze Erzählung aus Pommern aus alter Zeit

Mitgeteilt von Hans Weiße Bey in Greifenberg.

König Friedrich Wilhelm IV. berührte im Jahre 1840 auf seiner Fahrt zur Krönung nach Königsberg in Preußen auch Pommern, wo ihm die Stände, das heißt, die Ritterschaft und die Spitzen der Städte huldigten. So kam er auch nach Cammin. Von einem Fenster des Rathauses hielt der damalige Landrat von Köller an das versammelte Volk eine Ansprache, neben ihm stand der König. Zum Schluß seiner Rede brachte Herr von Köller ein Hoch auf den König aus, aber nur ganz wenige der Bürger Cammins nahmen ihre Kopfbedeckung hierbei ab.

Der König trat zurück. Unwillig herrschte der Landrat die Versammelten mit den Worten an: „Nerks, konntet Ihr nicht Euren alten Flöz abnehmen?“ und siehe da, alle entblößten ihr Haupt.

Als der König dann die Stadt verließ, blies die Stadtkapelle vom Turm des Domes den Choral: „Nun danket alle Gott“.

In Plathe hatten die Stände zur Huldigung und zur Bewirtung des Königs ein großes Zelt aufschlagen lassen. Die Festrede bei dem festlichen Bankett hielt der älteste der Stände, der Bürgermeister Hüst aus Massow. Er wurde allgemein Brüderchen Hüst genannt. Er hatte das Forstbezernat der städtischen Verwaltung der Stadt Massow inne.

Zum Schluß seiner sonst glänzenden Rede auf den König brachte er ein Hoch aus mit den Worten: „Friedrich Wilhelm der vierte, unser allergnädigster Herr und König, er lebe zum ersten, zum zweiten, zum dritten und letzten Mal!“ —

Die Versammlung war zunächst starr ob dieser Entgleisung, jedoch der mit viel Sinn für Humor begabte König brach in ein herzliches Gelächter aus, in das die Festteilnehmer befreit einstimmten.